

DEUTSCHLANDFUNK  
Hörspiel/Hintergrund Kultur  
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:  
Dienstag, 29.11.2011  
19.15 – 20.00 Uhr

## **ZUKUNFT IM SELBSTVERSUCH**

Leben in TransitionTowns

Von Ursula Rütten

Co-Produktion WDR/DLF

### **URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

**Atmo:**

Tagesschau (Linksradikales Blasorchester – als Klangteppich fürs gesamte Intro)

**O-Ton:** Rob Hopkins: I think you can loose an enormous amount of energy...

**Sprecher 2 Rob:**

*Fakt ist, wir leben in einer kapitalistischen Wirtschaft. Und wenn wir abwarten, bis wir diesen Kapitalismus überwunden haben ohne etwas wirklich Sinnvolles unternommen zu haben, um diesem Klimawandel und dem Ressourcenverbrauch zu begegnen, geht die Zerstörung weiter. Und eben darauf konzentriert sich die Transitionbewegung.*

*... Nämlich auf die Leitfrage: Was wollen wir erreichen und wie? Ich habe allen Grund, optimistisch zu sein, weil ich weiß, was viele Menschen hier um mich herum in Totnes bereits tun und zwar von dem Tag an, seit ich mein Konzept hier vorgestellt habe.*

**Autorin:**

Der Ire Rob Hopkins ist der Erfinder von TTT, Transition-Town-Totnes. Einem Ort in England, Zentrum einer Bewegung auf dem Humus der Gemeingüter Idee. Mit mittlerweile globaler Ausstrahlung. Bin hin nach Berlin Kreuzberg.

Das Credo der Bewegung: Eine ökologisch und sozial zukunftsfähige Ökonomie muss sich von allen Wachstumszwängen befreien. Wer die Politik dazu bringen will, das Dogma fallen zu lassen, muss zeigen, dass er und sie ohne das „materielle Mehr“, „Schneller, Weiter, Höher“ ... leben kann und will. Ein Stück De-Globalisierung inbegriffen, da ja der Focus auf der Emanzipation im Nahbereich liegt.

**Titelansage:**

Zukunft im Selbstversuch. Leben in TransitionTowns.

Ein Feature von Ursula Rütten

**Autorin**

Nach Lektüre von Hopkins' Hardcover-Handbuch für 22,50 Euro und einem 150 Euro teuren zweitägigen Transitionkurs durch einen zertifizierten Trainer in Bielefeld will ich sehen, wie Totnes die Zukunft im Selbstversuch anpackt; will erfahren, woraus sich die Zuversicht für eine kollektive Besserung speist. Im Gepäck: Das dringende

Bedürfnis nach Impulsen, gemäß erlerntem Jargon wieder „handelndes Subjekt“ zu sein, mehr tun zu können, als Spenden für Greenpeace und Blockade-Sitzen bei Weltwirtschaftsgipfeln.

**Atmo:** Towncryer: Oh yeah, on this day of our Lord, ... my proud privilege to welcome you to Totnes charity and craft market... God save the Queen.

**Atmo:** Markt

**Autorin:**

Tatsächlich liegt Totnes mit seinen gerade mal rund achteinhalbtausend, weitgehend autochthonen Einwohnern und jeder Menge denkmalgeschützter mittelalterlicher Bauten in einer von den Elementen verwöhnten Gegend. Eine Bilderbuch-Idylle im grünen Wald-, Wiesen- und Hügelland von South Hams zwischen Dartmoor und Dartmouth, Distrikt Devon. Beliebte Filmkulisse. Mit mehr Tendenz zu Rosamunde Pilcher als zu Agatha Christie.

**Sprecher 2:**

“Venus“- Take-away-food: Venus-Burgers from the very finest South Devon grass fed organic beef

The Green Funeral Company for Devon and Cornwall: neuer Partner im Rahmen der Rundumversorgung bei „Natürlich Sterben“

Toys – not made in China

**Autorin:**

Alkohol trinken im öffentlichen Raum wird mit hohen Geldstrafen belegt.

Ladenschluss um 18 Uhr. Trotzdem weder Spießeroase noch ein Ökodorf mit Windmühle, Bauern- und Töpfermarkt im Retrolook. Man trägt Krawatte wie Dauerwelle, isst Fleisch von glücklichen Kühen, hat Arbeitslose und sozialschwache Familien, und durch Totnes rattern LKWs, Busse, Traktoren, private PKWs, Züge und - Rikschas.

**Atmo:** Rickshaw .... Starten, Leerlauf, Fahrtverlauf, anfahren, anhalten, schalten, beschleunigen

**Autorin:**

Susie Greenways dreirädrige, aus Indien importierte Rikscha ist zwar einladend mit Laub und Blumen geschmückt, wenngleich aus Plastik, aber das Gefährt wird beileibe nicht als Fahrrad betrieben, sondern mit einem umgebauten Piaggio-Motor. Seine gasförmigen Hinterlassenschaften stinken, wenn es die lizenzierte Strecke vom Steamer Quai mitten durch Totnes, vorbei am TransitionTown-Büro, Forestreet Nummer 43, die Highstreet hinauf und weiter zum River Dart rumpelt. Es ist die durchaus selbstironische Lust, auch mit kleinen Schritten zu experimentieren, die die Fuhrunternehmerin antreibt.

**Sprecher 2:**

Proud to be different! Eat more Chips!

**Atmo:** (Susie) What we're trying is buying old oil ...

**Autorin:** (über O-Ton)

Aus verbrauchtem Bratöl der städtischen Restaurants stellt ein kommunales Non-Profitunternehmen mit simplen Zusatzstoffen den Treibstoff her, erzählt Susie, deren Ausführungen ich unter beträchtlichen Anstrengungen lausche. Verbrauch: 1 Liter Frittenfett auf 80 km. Für die Rikscha-Fahrten gibt es keinen Tarif. Bezahlt wird nach Gutdünken der Kundschaft. Rohstoffgewinnung möglichst regional, Abrücken vom Geld als Tauschmittel, freiwilliges Arbeiten für das Gemeinwohl, das sind die großen Ziele.

**Atmo:** Rickshaw ... we will coming up to the TTT offices now, so I hope, that was o.k? (Handbremse. Motor aus). How is that?

**Autorin:**

Das Frittenöltaxi ist wenig mehr als ein ohrenbetäubender Werbegag für das TTT-Label. Ein Gaudi für spendable Touristen und die Hundertschaften von Pilgern, die aus aller Welt in die Energiewendestadt strömen und dort mittlerweile 130.000 Pfund gelassen haben. Projektbezogene Stadtführungen und die Teilnahme an einem Transition-Training eingeschlossen.

Immer noch symbolisch aber nachhaltiger erscheint die Initiative, den öffentlichen

Raum mit Nutz- statt mit Zierpflanzen auszustatten, bestimmt für den freien Gebrauch.

**O-Ton:** Wendy, My role is to encourage planting not only trees, but ...

**Autorin:**

Seit ihrer Pensionierung kümmert sich die Ärztin Wendy Stayt um die Anpflanzung von Walnuss- und Mandelbäumen sowie um Beete mit essbaren Pflanzen, Salat, Gemüse, Kräuter, inmitten der Stadt. Eher spaten- als federführend,

**O-Ton:** Wendy, I think, we are not used yet

**Sprecherin**

*Ich denke, wir sind noch nicht so richtig daran gewöhnt, uns Bäume und Pflanzen in unserem öffentlichen Raum nutzbar zu machen. Wir sind doch eher gewöhnt und auch so erzogen, nur unsere privaten Gärten zu nutzen und eben kein Recht auf Erträge aus kommunalen Flächen zu haben. Dieses Bewusstsein zu verändern dürfte wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Wir müssen unsere Leute regelrecht dazu ermutigen: nun nimm dir doch und iss, was da wächst: Salate, Gewürze, Gemüse. Das ist eine so gute Idee, aber die Menschen trauen sich noch nicht. Ich führe das auch auf diese lange Tradition von absolut unzugänglichem Privatbesitz in England zurück, wo es lange Zeit überhaupt keinen Begriff von öffentlichem Raum gab.*

**Atmo:** Wendy. Hej Joy, this is Ursula from the German Radio .. Joy is one of the volunteers, we are 8 volunteers ...

**Autorin:**

Acht Freiwillige aus der Nachbarschaft von Beeten und Bäumen. Fürchtet sie keinen Vandalismus oder allzu eigennütziges Abernten? Es muss doch Gründe haben, warum das Gros der 180 neu gepflanzten Bäume nun an der Peripherie stehen und nicht mehr im Stadtzentrum.

**O-Ton:** Wendy, no, we welcome it. It's not a question of stealing ...

**Sprecherin**

*Nein, Stehlen ziehen wir überhaupt nicht in Betracht. Es wird doch alles für die Gemeinschaft angebaut. Wir ermuntern selbst die Restaurants und Cafés hier am Ort, sich von unseren Beeten zu bedienen. (Joy) Wir wären enttäuscht, wenn niemand das Angebot in Anspruch nehmen würde.*

**Musik:** Akzent: Seize The Day: W.T.O There aint no power like the power of the people, cos the power of the people don't stop)

**O-Ton:** Rob, So for me it's really about trying to strengthen ... You can also imagine a good form of localisation ... we make a very strong distinction ...

**Sprecher 2 Rob:**

*Unser Ziel ist es, auf weitaus niedrigerem Niveau zu wirtschaften und unser Leben wesentlich widerstandsfähiger gegen Einwirkungen von außen, welcher Art auch immer, zu machen. Wir sind überzeugt, dass der Kapitalismus in der jetzigen Erscheinungsform des globalen Warenaustauschs und der Bewegung von Gütern rund um die Welt, also von Gütern, die nicht am Ort ihrer Herkunft verbleiben, keine Zukunft hat. Ebenso wenig wie das Wirtschaftswachstum als ein Wert an sich. Und so haben wir konsequenterweise das kommunale Leben aufgewertet. Lokalisierung hat demnach eine Schlüsselrolle im Konzept von Transition inne, als eine Form wirtschaftlicher Entwicklung.*

*Und zwar nicht nur als eine Aufwertung der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit, Eintreten für kurze Entfernungen von Produzieren, Transportieren und Konsumieren, sondern auch als Eintreten für lokalen Besitz von Produktionsmitteln, Grund und Boden, Energie- und Lebensmittelproduktion.*

*Wir machen aber einen entscheidenden Unterschied zwischen Lokalismus (localism), also Transfer politischer Macht hinunter auf die lokale Ebene, und Lokalisierung (localisation). Lokalisierung meint einen ökonomischen Prozess, nämlich soviel wie möglich unserer täglichen Bedürfnisse auf lokaler Ebene befriedigen zu können.*

**Autorin:**

Soweit ist Totnes nach fünf Jahren noch nicht. Der 2006 initiierte sogenannte Energiesenkungsplan, kurz EDAP, sieht einen Zeitraum bis 2030 vor um Energieautarkie und eine sich selbst regulierende Kreislaufwirtschaft anzustoßen.

**Musik:** Akzent: Seize The Day: W.T.O. (Who's world? Our world. Who's streets? Our streets, our life ..)

**Autorin:**

Ich lerne:

Es geht nicht um Rezepte, geschweige denn fertige Modelle, sondern um Weichenstellung. Transition ist als Katalysator gedacht. Herrschende Strukturen werden nicht mit Hacke oder Unkraut Ex attackiert, sondern kompostiert. Die Kommune als Frühbeet.

Zwar ist EDAP ein ausgefeilter Masterplan. Gestützt auf soziologische, ökonomische und siedlungsgeografische Daten zu Sozialstruktur, Besitzverhältnissen, land- und forstwirtschaftlichen Flächen, Bauland, Energiepotential von Flüssen, Konsumverhalten der Bevölkerung usw. Trotzdem gibt er keine Planziele vor. Was geschieht, hängt von der Dynamik an der Basis ab -„unter dem Radarschirm“, wie Hopkins sich ausdrückt. Zum Beispiel in den 56 *Transition Streets* mit 150 Haushalten quer durch alle sozialen Schichten. Trudy Turrows Eigenheim gehört dazu.

**Atmo:** Außenatmo mit Hund

**O-Ton:** (Trudy)

**Sprecherin**

*Mein Name ist Trudy Turrow. Ich wohne in Droridge, Dartington, einem Ortsteil von Totnes. Wir sind hier eine Gruppe im Projekt Transition-Streets. Dabei geht es um die Selbstkontrolle unserer alltäglichen Lebensgewohnheiten. Natürlich auch darum, wieweit wir Erdölprodukte dazu benötigen und vor allem, wie wir das abbauen können. Anfangs gab es an sechs Abenden Aufklärung, was man beim umsichtigen Wirtschaften alles beachten muss, zum Beispiel bei der Lebensmittelversorgung, bei Verkehrsmitteln, Wasserverbrauch, Heizkosten usw. Am Anfang waren wir sechs bis*

*acht Nachbarn, die sich über Energieverbrauch und Konsumgewohnheiten austauschten. Wir führten genau Buch darüber, lernten voneinander, verglichen, wie und in welchem Maß wir unsere Verbrauchswerte reduzieren konnten. Das Ergebnis war, dass TransitionTownTotnes diese Initiative belohnt hat mit Zuschüssen zur Anschaffung von Solar- und PV-Zellen auf unseren Dächern.*

### **Autorin:**

Schöner Wohnen als Nachbarschafts-Wettbewerb? Stromsparquiz statt Tupperparty? Why not!

Einerseits. Aber: Ist das in den überbelegten und unterversorgten Mietskasernen grauer Vorstädte denkbar? Oder in den Penthouses der Yuppies, die mit dem schicken Sportflitzer als Wochenendautomobil einen weit größeren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck hinterlassen als eine türkische Großfamilie in einem Berliner Hinterhaus.

Fakt bleibt . Dem Street-Project gelang es im letzten Jahr 1,2 Tonnen Co<sub>2</sub> einzusparen. Im Schnitt 600 Pfund weniger Ausgaben für Strom, Transport, Wasser und Abfall pro Haushalt.

Auch Trudys Nachbar Chris nimmt am Street Project teil. Chris arbeitete lange Zeit in der klinischen Medizinforschung, bevor er sich mehr auf das Thema ökologisches Bauen und Haushalten konzentrierte.

**O-Ton:** ChrisCob1, ok, Ursula, we are standing in a field, just outside the village of Dartington...

### **Sprecher 1 Chris**

*Wir stehen hier gerade auf Weideland etwas außerhalb von Dartington. Wir sind an den Eigentümer herangetreten mit dem Vorschlag, auf diesem Gelände ein Gemeinschaftsprojekt mit rund 20 Häusern zu errichten und zwar als sogenannte Transition-Häuser. Normalerweise würden wir ein solches Gelände nicht für dieses Vorhaben aussuchen, weil wir der Ansicht sind, dass dies besser der landwirtschaftlichen Nutzung zur Versorgung mit Nahrungsmitteln vorbehalten bleiben sollte. Aber da, wo wir im Einklang mit unseren Maßstäben bauen könnten, sind Grund und Boden sehr teuer.*

*In diesem Fall dürften wir eine Baugenehmigung und Unterstützung des Stadtrats bekommen, weil wir gezielt für Menschen mit niedrigen Einkommen bauen wollen,*



*die es besonders schwer haben, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Die Idee ist, aus dem gesamten Areal eine Art Land-Genossenschaft zu machen, was die sozial verträgliche Nutzung festschreiben würde. Wir rechnen mit lediglich 10 % der sonst üblichen Baukosten pro Haus.*

**Sprecher 2:**

Share cares not queues

Cut costs – Cut carbon

**O-Ton:** ChrisCob, ... so transition homes is about building affordable homes that are also low carbon ...

**Sprecher 1 Chris:**

*Natürlich handelt es sich um Häuser, die mit wenig Co2-Anteil errichtet werden und die wenig Energie verbrauchen, ähnlich wie diese Passivhäuser in Deutschland. Es wird also weniger Energie für Heizung und Elektrizität usw. benötigt. Enorme Einsparungen an Energie sind von Anfang an möglich, weil sie praktisch nicht mit Hightech-Produkten und erdölabhängigen Stoffen gebaut werden, sondern aus Materialien aus dem Umland: Maisstroh, Lehm, einheimisches Bauholz. Stroh ist ein sehr gutes Material, weil es Feuchtigkeit absorbiert bei Niederschlag und Feuchtigkeit ableitet bei Trockenheit. So erzielt man permanent die durchweg gleiche Raumfeuchtigkeit und Raumtemperatur. Es ist also ein sehr gesundes Wohnklima.*

**Atmo:** Markt

**Autorin:**

Den größten Gemeinschaftsnutzen verspricht ein geplantes Wasserkraftwerk am Wehr des River Dart und die Umwidmung der 2007 stillgelegten Molkerei Cres in ein Schulungszentrum für nachhaltiges Wirtschaften samt Gastronomie und Hotel, womit nicht zuletzt, zumindest teilweise, der Verlust von 160 Arbeitsplätzen kompensiert werden könnte. Über 100.000 Pfund hat ein lokaler Projektträger zugesagt. Alles jedoch nach wie vor gerechnet und gehandelt in der Britischen Währung. Zwar akzeptieren Dutzende von Geschäften, Lokalen und Betrieben in Totnes laut Aufkleber an ihren Pforten die 2007 eingeführte Lokalwährung Totnes-Pound. Aber dieses Mittel zur Begrenzung des Wirtschaftskreislaufes auf die kommunale

Produktionsgemeinschaft hat sich nicht durchgesetzt. Viele der rund 6000 Scheine im Wert von etwas unter dem British Pound verschwanden als Sammlertrophäen aus dem Umlauf. Ich habe ebenfalls ein Totnes-Pound erstanden. Gekauft in einem Buchladen. Nach EDAP-Erhebungen nutzen nur 2 % der Einwohner diese Währung, um dem Abdriften von Kaufkraft aus ihrer Region ein Schnippchen zu schlagen.

**O-Ton:** Whitty, The issues you have are the economic structures in this country

**Sprecher 1 Tony:**

*Die Fakten, mit denen wir konfrontiert sind, sind die ökonomischen Strukturen in diesem Land und der fehlende Wille, sich der Realität zu stellen. Wir sind ein konservatives Land, eher mit Blick auf das Wohlergehen der Geschäfte als auf das Gemeinwohl.*

**Autorin:**

Tony Whitty war Bürgermeister von Totnes. Der Labour-Abgeordnete kandidierte nicht mehr für dieses Amt, sondern konzentriert sich ganz auf die Bürgerbewegung, weil er davon überzeugt ist, dass Politik eine neue Erdung braucht

**O-Ton:** Whitty, In this country...

**Sprecher 1 Tony:**

*Diesen Bezug zur Gemeinschaft haben wir in den siebziger, vor allem aber in den achtziger Jahren verloren, wo es eine regelrechte Schlacht um die Leitwerte unserer Gesellschaft gab, den die Konservative Partei gewann. .. Viele haben das Gefühl, dass wir geradewegs in diese Phase wieder zurückverfallen unter dieser Regierung. Dass sie das derzeitige Wirtschaftsklima ausnutzt, um wiederum viele Errungenschaften unseres Wohlfahrtsstaates zurückzuschrauben, weil sie nur so glaubt, das Wirtschaftswachstum wieder stimulieren zu können. .. Wir sind ständig gefordert, dagegen anzukämpfen.*

**Musik:** Seize The Day: W.T.O. Now we have to go! This is what democracy looks like: no justice, no peace ...

**O-Ton:** Whitty, Ironically, one of the ways...

**Sprecher 1 Tony:**

*Ironischerweise ist eine Möglichkeit dazu, die ich aber für einen großen Schwachpunkt halte, auf Lokalismus zu setzen, also Planen, Entscheiden und Kontrolle, also die Macht an lokale Einheiten abzugeben. Dafür müsste eine Gemeinde aber ein bestimmtes Maß an Bewusstsein vorweisen können. Ist Ihnen „nimby“ ein Begriff? – Nein? „Nimby“ heißt: „not in my backyard“. Wenn es also darum geht, etwa über die Art der Landnutzung zu entscheiden, irgendetwas in der Gemeinde anzusiedeln oder mit irgendetwas zu experimentieren, kommt immer jemand, dem das nicht passt und der Einspruch erhebt. „Nimbyismus“ ist daher in Verruf, kommunale Entwicklungen eher zu blockieren. Genau das Gegenteil ist das Ziel: die Re-Lokalisierung. Entscheidend ist, dass eine Kommune von Anfang an in den Prozess der Ideenentwicklung, des Planens und der Entscheidung über die Umsetzung kommunaler Entwicklungspläne mit einbezogen werden sollte, in verschiedenen Arbeitsgruppen. Das befähigt die Leute letztlich auch, die Art und Weise der Entwicklung kontrollieren zu können. Es geht darum, diese individuellen Interessenskämpfe zu überwinden.*

*Dies ist auch der Grund, warum die Transitionbewegung nach wie vor darauf besteht, als nicht politische Organisation betrachtet zu werden. Sie kooperieren auch nicht mit der Grünen Partei.*

**Atmo:** SDR (Abfahrt Totnes)

**Sprecher 2:** (deutsch-englisch überlappend)

Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt

He who wants the world to remain as it is, doesn't want it remain at all

Viele kleine Leute, die in vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern

Many small people who in many small places do many small things that can alter the face of the world

East Side Gallery. Friedrichshain. Bemalung Berliner Mauer. 1990 - 2009

**Atmo:** Bus: Ansage: U-Bahnhof Görlitzer Bahnhof

**Atmo:** Engländerinnen

**Atmo:** U Bahnhof Schlesisches Tor, Straßenmusik.

**Autorin:**

Sicher kommen die vielen Engländerinnen und Engländer, die seit einigen Jahren Berlin und dort bevorzugt die Kieze rund um Görlitzer Park und Boxhagener Platz in Kreuzberg-Friedrichshain als Erlebnistouristen heimsuchen, nicht um einen Transition-Versuch unter den Freilandbedingungen einer Großstadt zu studieren. Das könnten sie mittlerweile in ihrer eigenen Hauptstadt haben. Es ist wohl der Reiz des alternativen, kreativ-subkulturellen, heimeligen Laissez-faire-Ambiente, das gerade diesen Bezirk im Herzen Berlins mit Öffnung nach Osten so attraktiv macht. Im Spektrum von Autonomen und Hausbesetzerszene bis zu Stadtimkern und Guerillagärtnern. Wo in großer Zahl Arbeitsmigranten, politische Flüchtlinge und Globalisierungsgegner Tür an Tür wohnen mit erwerbslosen aber hoch motivierten akademisch gebildeten Tüftlern und freischaffenden Kleinkünstlern. Wo „Do-it-yourself“ weniger Überlebensstrategie von Hartz-IVlern als längst offen zur Schau getragene Gesellschaftskritik und politisches Statement geworden ist. Samt Marketing-Erfolg. Da liegen Bioeisdielen, Secondhandladen über drei Stockwerke und Vollwertbäckerei einträchtig neben 1-Euro-Plastiknippes-Läden, Sozialstationen und Spätkauf-Kiosken, um die sich die Alkis rund um die Uhr scharen. Ethno-Futterkrippen entlang generös breiter Bürgersteige, wo die Falafel längst die Currywurst verdrängt hat und mit Graffiti an den Wänden mehrstöckiger Mietshäuser:

**Sprecher 2:**

Den Kapitalismus im Alltag besiegen

**Musik:** The Incredible Herrengedeck. Berlin stinkt

**Autorin:**

Friedrichshain-Kreuzberg, zwei erst 2001 zu einem Bezirk zusammengelegte Stadtteile mit über 260.000 Einwohnern auf knapp 20 km<sup>2</sup>; gut 20 % sind ausländischer Herkunft. Das Durchschnittsalter: 37 Jahre. Auch dies eine Filmkullisse- mit mehr Neigung zu Iñárritu als zu Fassbinder.

**Atmo:** Percussion

**Autorin:**

Kein Wunder, dass in dieser extrovertierten Mischgemeinde mit viel Sehnsucht nach anders- und freier-leben und Willenskraft, dies auch zu verwirklichen, Hopkins Konzept auf fruchtbaren Boden fällt. Die erste TransitionTown-Initiative in Deutschland nennt sich nach einer alten Postleitzahl für den Südosten von Kreuzberg *Kiezwandler* SO36. Kein Öko- oder gar Permakulturrexperte unter ihnen. Keiner war je in Totnes. Wenn nicht auch hier alles eher so nachbarschaftlich-familiär und antiautoritär zugehen würde, würde man die Musikerin Rahel Schweikert als Pressesprecherin der Kiezwandler bezeichnen. Sie ist zweifellos ihre treibende Kraft.

**O-Ton:** (Rahel)

*Wir, die Kiezwandler, uns gibt es seit Oktober 2009... Bei mir war das zur richtigen Zeit die richtige Idee. Was für mich nicht die richtige Idee war, war das bezirkswweit zu machen mit 260.000 Leuten. Deswegen haben wir im Oktober 2009 hier bei uns angefangen in der Nachbarschaft in etwas kleinerem Rahmen zu denken, nämlich kiezweise. Deswegen nennen wir uns Kiezwandler in SO36 und wollen uns perspektivisch hier für 4 Quartiere zuständig fühlen. Im Moment sind wir noch dabei, maximal 2 zu bespielen mit etwa 16.000 Einwohnern.*

**Atmo:** Boxhagen1**Sprecher 2:**

Achtung Razzia!

17 Uhr 30: Görlitzer Park.

Grillen gegen rassistische Polizeikontrollen und Repressionswahn!

Unser Park!

**Atmo:** Görlifest-Rap, live, Hört, wie ich von meiner Nachbarschaft erzähle. ... ich schreib darüber, weil ich seit 10 Jahren hier lebe.

**Autorin:**

Kreuzberger Kiez-Patriotismus. Die einen pflanzen Blumen rund ums Wurzelwerk der Straßenbäume, die anderen wollen ungestört kiffen, trommeln, grillen und saufen im öffentlichen Raum. Eine offene, friedfertige Gesellschaft. Randle ab und an als

Alternativ-Folklore. Mehr Nischengesellschaft als Keimzelle von Klassenkämpfern. Offen auch zum Anonymen, zur Vereinzelung. Auch zur Vereinzelung zukunftssträchtiger Ideen und Utopien. Und genau hier, an diesem wunden Punkt, beim Defizit an kollektiver Orientierung und sozialer Verantwortung im Nahbereich, setzt Rahel Schweikert mit ihrer Kerngruppe von vier, fünf Frauen und Männern an. Geradezu buchstabengetreu nach Handbuch und Transition-Training. Apfelbaumpflanzen im Görlitzer Park als Initiationsritus.

**Atmo:** Apfel Geräusche Erde ausheben

**O-Ton:** Rahel

*Angefangen hier im Kiez haben wir mit etwas, das wir genannt haben den Energiewende-Kiezplan. Der ist eigentlich wirklich nicht damit zu vergleichen, was in England der Energy-Decent-Action-Plan heißt, also dem Energiewendaktionsplan, sondern es ist etwas, das einige Stufen tiefer ist. Wir haben einen Plan genommen aus dem Katasteramt, einen kopierten Grundrissplan der beiden Kieze, um die es vor allem geht. Das ist der Wrangelkiez und der Reichenberger Kiez. Die sind beide gelegen um den Görlitzer Park, weshalb der Görlitzer Park auch ein wichtiger Ort für uns ist. Wir haben begonnen vor allem im Reichenberger Kiez, auf Festen oder bei öffentlichen Gelegenheiten Menschen einzuladen, sich Gedanken darüber zu machen, wo es schon Projekte gibt, die einer Transitionkultur nahe kommen, die also nachhaltig sind in jedem Sinne und was es für Wünsche und Ideen gibt, was man machen könnte, um dem ganzen ein Stück näher zu kommen. Und die dritte Frage, sozusagen die niederschwelligste war, wo gibt es Handlungsbedarf. Das heißt, wo weiß jemand, dass etwas passiert, wo total viel Energie in die Luft gepustet, verbraucht wird oder wo die Co2-Emissionen extrem hoch sind, wo man etwas ändern müsste, ohne schon selbst eine Idee zu haben. ....*

**Autorin:**

Wofür zum Beispiel die roten Punkte stehen auf dem ausgerollten Stadtteilplan, der fast die Hälfte des *Weltraums* ausfüllt. Einem von den Kiezwandlern angemieteten und kollektiv finanzierten Ladenlokal in einer der charakteristischen Gründerzeithäuser dieser Gegend. Neben dem nahegelegenen Kinderbauernhof im Görlitzer Park ein offener Treffpunkt für Ideenaustausch, Planen, Singen, Handarbeiten, Feiern. Mit Sofa, kleiner Küche und Gewölbekeller, wo sich die einmal wöchentlich angelieferten Lebensmittel vom Biobauern aus dem Spreewald kühl

lagern lassen, bis sie die Konsumenten dort aufteilen und abholen. Eine Versorgungsgemeinschaft mit dem Löwengarten von Simon Junge. Simon ist Landwirt und rechnet sich zur CSA. Die Lust am Labeln erinnert an alte Zeiten: Doch CSA ist keine politische Splittergruppe, sondern steht für Community Supported Agriculture.

**Atmo:** Löwengarten (Anlieferung von Nahrungsmitteln im Weltraum)

**O-Ton:** (Simon Autofahrt)

*Jetzt fahren wir nach Friedrichshain. Das ist ne Einkaufsgemeinschaft eigentlich, aber die haben nen Verein gegründet und einen eigenen Laden aufgemacht. Eine zentrale Idee war damals, einfach ein menschenwürdiges Arbeitsfeld zu schaffen in der Landwirtschaft, weil, was ich bis damals erlebt hatte, mir doch an manchen Ecken zu wünschen übrig ließ. Und ich besonders gemerkt hatte, dass mit den ökologisch-spirituellen Idealen, wie sie mir ein Anliegen sind, unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen eigentlich zu kurz kommen. Die entscheidende Idee schien mir zu sein, dass man dort die Landwirtschaft zu ner gemeinsamen Sache macht.*

**Autorin:**

Der Löwengarten ist ein landwirtschaftlicher Betrieb in Pretschen im Unterspreewald, etwa 80 Kilometer südlich von Berlin. Junge hat Haus, Hof und Land als Ich-AG gepachtet, um dort seine Idee von ökologischem Anbau verwirklichen zu können. Fünf Lehrlinge gehen ihm zur Hand. Finanziell getragen wird das Ganze von mehreren Abnehmerkreisen in Berlin. Erzeuger und Konsumenten sind verbunden durch die Vereinbarung, ein Jahr zusammen zu wirtschaften. Gemüse, Salat, Küchenkräuter, Eier und Milch werden je nach Saison und Angebot einmal pro Woche angeliefert. Der Vertrag sieht auch vor, in geringem Umfang bei der Feldarbeit mitzuhelfen. Im Haus gibt es Platz zum Übernachten.

**O-Ton:** (Simon, im Auto, Leerlauf + leise Fahrt)

*Wer sind unsere Abnehmer? Jede neue Gruppe, die jetzt dazu kommt, die muss sich komplett autonom organisieren, damit ich überhaupt einwillige. Sonst beliefere ich die gar nicht. .. Die Leute, die bei uns mitmachen, die müssen sich nen Raum besorgen,*

*und die müssen sich selber darum kümmern, wie die Menge an Gemüse, die sie kriegen für ihre jeweilige Gruppe, wie die verteilt wird. Dazu müssen die miteinander reden, und wenn die sich nicht mögen und immer an die Kappe kriegen, dann kriegen die das nie geregelt, aber nach ner Weile kriegen sie es hin. Das haben bisher alle hingekriegt, und die sind total happy damit.*

*Ich kriege von dieser Gesamtheit von Teilnehmern pro Erwachsenem 40 Euro im Monat. Kinder bis 16 Jahre werden nicht gezählt. Wenn die also 20 Leute in der Gruppe haben, müssen die mir im Monat 800 Euro überweisen. Wie sie zu den 800 Euro kommen, ist denen ihre Sache. Ich will nur einmal im Monat sehen, dass diese 800 Euro ankommen. Wenn ich das Geld nicht habe, kann ich nicht arbeiten.*

**Atmo:** Kinderbauernhof ; Stimmen, Schafe

**Autorin:**

Sichtbar engagiert in dieser TransitionTown-Initiative Kreuzberg sind nur wenige. Was aber nicht die Ausnahme ist, sondern die Regel mit Blick auf die vielen rudimentären Initiativen zum Anders-Leben in dieser Großgemeinde. Die große Gründungsversammlung mit Bürgerforum samt Lokalprominenz wie in Totnes hat es hier nicht gegeben. Um die Pflege der jungen Apfelbäume im Görlitzer Park kümmert sich eine Gruppe von Anwohnern. Unterstützt wurde diese Aktion vom Grünflächenamt des Bezirks, mit Mitteln aus einem Stadtentwicklungsfonds, einem privaten Spender und einem Preisgeld einer Drogeriemarktkette . Das Türkisch-Deutsche Umweltzentrum betreibt als Partner der Kiezwandler einen interkulturellen Biogarten auf dem Gelände des Kinderbauernhofes, einem zentral zwischen den beiden Quartieren gelegenen Lehm- und Schafbau mit Schafen, Gänsen, einem Esel und Kaninchen im Gehege. Die Kiezwandler treffen sich einmal die Woche, am sogenannten Grünen Dienstag, im *Weltraum*. Themen wie „Autofreies Kreuzberg“ oder „Erwerbsarbeit“ werden über Flugblätter und Aushänge im Viertel und übers Internet angekündigt.

**Atmo:** Grüdi, Rahel Schweikert redet mit den anderen Kiezwandlern.



**Autorin:**

Gewöhnlich ist der Teilnehmerkreis überschaubar. Thomas Finger, neben Rahel Schweikert Mitbegründer der Kiezwandler, habe ich dort nicht angetroffen. Er geht als Transitioner andere Wege:

**Musik:** Rookie-Rap-Velothon

**O-Ton:** Thomas Finger

*Mein Name ist Thomas Finger. Ich bin hier verantwortlich für die Berlin-Bamboo-Bike-Selbstbau-workshops. Hier kann man sich selbst einen Bambusfahrradrahmen bauen.*

**Autorin:**

Hier ist nicht im Reichenberger oder Wrangel- Kiez, sondern im fernen Wedding im Berliner Westen. Fahrräder aus Bambus und anderen Rohstoffen, wie sie der Luft- und Raumfahrttechniker Thomas Finger von der *Projektwerkstatt Nachwachsende Rohstoffe* an der TU Berlin baut, sind ein weiteres Beispiel dafür, dass Ideen zu lokalem Wirtschaften nicht unter Transition Flagge segeln müssen.

**O-Ton:** Thomas Finger

*Also, das ist jetzt ein Fahrrad, das hat sich eine Frau hier aus Berlin gebaut, im letzten Workshop. Das ist aus Recyclingteilen, also die Metallteile, die hier am Rahmen noch verbaut sind, also Steuerrohr, Tretlager, Ausfallenden und hier die Hülse für die Sattelstütze, das sind noch Metallteile. Ansonsten ist alles Bambus und Hanffasern, ist verklebt mit Bioepoxitharz, also praktisch ein 2-Komponentenkleber, der zu 55 % aus Leinöl besteht.*

*Zur Zeit benutzen wir Bambus, der hauptsächlich aus Asien kommt, aber hier oben dieser Fahrradrahmen, der wird gerade überarbeitet. Das ist das erste Fahrrad, das ich gebaut habe, Ende 2009, das ist aus lokalem Bambus, aus Südhessen. Wir werden jetzt erstmal hier in Berlin und Brandenburg dieses Jahr Bambus selbst anbauen.*

*Das mit dem Bambusrad kommt da sehr gut an, und ich nutze das dann ja auch, um Werbung für TransitionTown zu machen, wenn jemand nach Bambusrädern fragt. (hahaha) Das ist dann so der „Eye-catcher“ für TransitionTown.*

**Autorin:**

Lokalisierung als Schleichpfad ins postfossile Zeitalter - Modell auch für eine Millionenmetropole? Der Bezirksbürgermeister von Friedrichshain-Kreuzberg, Franz Schulz von den Grünen, zeigt sich offen. Aber die Hürden auf diesem Hindernislauf sind in Berlin offensichtlich deutlich höher als in Totnes:

**O-Ton:** (Schulz)

*Vielleicht steht meine Politik und mein politischer Alltag nicht unter dem Stichwort „TransitionTown“, aber ich denke, dass Aspekte, die für diese Bewegung wichtig sind, hier auch eine ganz große Rolle spielen. Allerdings dann häufig in Form von Zielkonflikten oder sehr heterogenen Interessenlagen. Ein Beispiel: Klimaschutz bedeutet ja in der Stadt, dass man insbesondere Wohngebäude besser dämmen muss, das Energieverhalten der dort Wohnenden verändern muss zugunsten von weniger Primärenergieverbrauch. Wenn das baulich gemacht werden soll, haben wir im Moment das Problem, dass das mit 11% umgelegt werden kann auf die Miete. Dann steigt die Miete und die Menschen könnten dort aufgrund dieser energetischen Modernisierungsmaßnahmen am Ende nicht mehr die Miete bezahlen und würden verdrängt werden. Das heißt: man muss den Klimaschutz machen, aber man muss gleichzeitig den Versuch machen, wie ich den sozial gestalten kann. Dass ich nicht am Ende das Klima als Gewinner habe aber im Grund sozial ein Desaster ausgelöst habe. Wie man das zusammen bekommt: die Verdrängung von Mietern zu verhindern und gleichzeitig energetisch voranzukommen, das sind so große Themen, die uns im Moment in Berlin bewegen.*

**Autorin:**

Ich lerne:

Menschenwürde und Gerechtigkeit sind keine bloßen mathematischen Ableitungen einer fallenden Energiekurve. Gemeinschaftsgärten und Saatgutmonopole schließen sich auf Jahrzehnte genauso wenig aus aus, wie Fahrräder und Rohstoffkriege.

Ein biologisch abbaubares Pestizid gegen die Stammfäule einer vorrangig auf Eigennutz setzenden Wirtschaftsordnung hat auch Rob Hopkins nicht entdeckt

Ich lerne auch:

Der Unterschied zu den alten Bewegungen, zur 68er wie zu allen Befreiungstigern auf Leuchtenden Pfaden und erst recht zu christlichen, islamischen und völkischen Fundamentalisten, ... liegt in der Bescheidenheit des Befreiungsentwurfs.

Darin, aus der Geschichte und dem Abdriften selbsternannter gesellschaftlicher Avantgarden in totalitäre Strukturen gelernt zu haben.

Mit einem „Design“ als Angebot zur Transformierung des Bestehenden.

Einem „plan of action“ der Menschen motivieren und anleiten kann ihre Geschicke in die Hand zu nehmen, ohne von unverbrüchlich erscheinenden technokratischen oder ökonomischen Gesetzmäßigkeiten fremdbestimmt zu werden.

Mit Rückblick auf den Utopieverlust im Laufe der eigenen politischen Sozialisation scheint mir das ein starkes Moment emanzipatorischer Politik.

**O-Ton:** (Rachel)

*...wo andere Initiativen ihren Focus nicht so drauf legen, ist die Tatsache, dass diese Transitionbewegung versucht, nicht nur nach außen hin aktiv zu werden, dass wir für eine neue Gesellschaft, die wir ja eigentlich suchen, auch neue Menschen werden müssen, in gewisser Weise. Dass die Reise nicht nur nach außen gehen kann, sondern irgendwie auch nach innen. Das ist etwas, was in so politischen Initiativen manchmal noch sehr am Anfang ist oder gar nicht vorhanden....*

*Wir wurden immer überschätzt in unserer Größe. Wenn man dann herkommt, denkt man, das ist ja ganz schön klein. Das ist mit Totnes genauso. Aber wenn man sich so ein Biotop anguckt, es wächst langsam. Es wächst mit dem, was da ist. Es ist manchmal schwer auszuhalten wenn man sich überlegt: wir haben vielleicht gar nicht mehr viel Zeit, von wegen Klimawandel, und ist es der richtige Ansatz? Andererseits ist es wirklich etwas, das sich von Grund aufbaut und eine Struktur aufweist, die dann wirklich widerstandsfähig ist und nicht beim ersten Wind umfällt.*

**Atmo:** S-Bahn: Ansage Nächste Station Ostkreuz, Übergang zu den S-Bahnlinien...

**Absage**

„Zukunft im Selbstversuch. Leben in TransitionTowns.

Ein Feature von Ursula Rütten.

Es sprachen:

Corinna Kirchhoff

Maximilian von Pufendorf

Michael Rotschopf

und Nadja Schulz-Berlinghof.

Technische Realisation: Andreas Stoffels und Jean Boris Szymczak

Regieassistentz: Julia Wolf

Regie: Thom Kubli

Redaktion: Thomas Nachtigall

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks mit dem Deutschlandfunk 2011.